

auf der Flügelspitze (31 Anm. 5) überholt (vgl. Schauenburg, *JdI* 71 [1956] 79 Anm. 59 mit Lit.). Bei andern Motiven liegt eine mythologische Deutung näher, und die Prothesiszene Taf. 11, 6 lässt erwägen, ob auch Taf. 13. 1 sepulkrally, der Löwenhahn I B dann gar als Todesdämon zu deuten sei. Waren wenigstens einzelne Gefässe als Grabbeigaben bestimmt? Hängt die anachronistische, späte Vorliebe für Sphingon und Sirenen damit zusammen? Der Ursprung der sogenannten Situlen (*bail-amphora*) wird nicht erwogen. Ich kenne nur vereinzelte attische Beispiele (*AM* 81 [1966] Beil. 41, 2), von denen das eine eine sf. Prothesiszene zeigt. S. 39 Anm. 5 steht die unkontrollierte Übersetzung einer Fussnote eines Anm. 4 zitierten Aufsatzes. Brommer, *Vasenlisten* 2 1960, wird meistens richtig zitiert, fehlt aber bei S. 60 Nr. 5. S. 13 Anm. 6 liest man «*Norbert*, Schimmel Coll.», als ob der Vorname des Sammlers der Verf. des Katalogs wäre, der H. Hoffmann heisst, usw. Mehr stört das Fehlen der Inv.-Nr. im Museumsindex und die verwirrliehe Numerierung der 'Schede'. Solche Schönheitsfehler schränken indessen den Wert des Buches kaum ein. Es lässt die noch immer schwer fassbare Eigenart der zwischen grossgriechischem und etruskischem Stammland liegenden Kunstlandschaft deutlicher hervortreten und wird sich bald als Kristallisationspunkt erweisen, an den sich weitere Werke und wohl auch ganze Gruppen anschliessen werden. Es muss hier genügen, etwa auf Münzen & Medaillen AG, Auktion 34, 6. 5. 1967, Nr. 102 zu verweisen.

H. Jucker

**Ingrid R. Metzger: Die hellenistische Keramik in Eretria. Eretria, Ausgrabungen und Forschungen 2.** Francke, Bern 1969. 69 S., 45 Taf. Fr. 48.—

I. M. hat in ihrer als Zürcher Diss. entstandenen Arbeit aus dem spröden Material herausgeholt, was beim Stand der Forschung möglich war. Im frühen Hellenismus importierte Eretria seine gefirnisste Keramik (nur diese wird hier behandelt) vorwiegend aus Athen, entwickelte im 3. Jh. eine eigene Produktion, die den lokalen Bedarf an Tellern, Fischtellern und Lampen, vor allem aber an kleinen Kantharoi befriedigte — Becher, wie Menedemos sie nach Diog. Laert. 2, 139f. im Gelage kreisen liess? Später lieferten böotische Töpfereien. Amphorenstempel des 3. und 2. Jh. weisen nach Rhodos und Knidos. Wenig überzeugend kommt uns, trotz Trendalls Zustimmung (*Anm.* 92), der Gedanke vor, Athen habe die figürliche Vasenmalerei wegen des Gräberluxusgesetzes von 317 aufgegeben und dafür die «Westabhanggattung» erfunden. Die Grösse und teilweise Vergoldung mancher Stücke machte diese Produkte gewiss nicht billiger; wichtiger dürfte der neue Geschmack gewesen sein, der nun von den Diadochenhöfen diktiert wurde, und dort benutzte man Silber- und Goldservices (Export der «Westabhanggattung» nach Pella, Pergamon und Alexandria!). — Die Vf. beweist überall gründliche Spezialkenntnisse, die nur bei der römischen Terra Sigillata nicht ganz Schritt halten (zu Ateus *Anm.* 165). Neu ist ihr Versuch, nach der Methode ihres Lehrers eine formengeschichtliche Entwicklung herauszuarbeiten. Die datierenden Fixpunkte konnte aber Eretria leider nicht liefern. Ob es trotzdem richtig war, diese Formanalysen an den dürftigen eretrischen Scherben mit einem erheblichen Aufwand an Profiltafeln im Masstab 1:1 anzustellen? Der Abbildungsteil ist insgesamt der schwache Punkt des Buches. Die Photovorlagen waren ungenügend und mussten ausgeschnitten werden. Um so mehr hätten die sachlich nicht gerechtfertigten Vergrößerungen vermieden werden sollen (vgl. etwa Taf. 36–39). Die Zeichnungen sind flüchtig und zum Teil ungenau (vgl. Nr. IV 7 Taf. 15 mit Taf. 36, wo mehr Malerei zu sehen ist; IV 68, Taf. 21 mit Taf. 40 oder gar die Stempelschriften, die in eine Art Kursive umgesetzt sind). Vielleicht hätte es sich doch empfohlen, die Untersuchung als eine Art 'rapport préliminaire' vorzulegen und in die Monographie dann auch das nun für Nachträge angekündigte Material einzubeziehen.

H. Jucker

**Frank Brommer: Die Wahl des Augenblicks in der griechischen Kunst. Tusculum-Schriften.** Heimeran, München 1969. 40 S., 48 S. Abb. DM 7.80.

Die kleine Schrift ist im Verlaufe von 10 Jahren aus der Mainzer Antrittsvorlesung über verschiedene Vortragsversionen zu wohlalgerundeter Form herangereift. Den Ausgangspunkt bildet Lysippos Kairos, der lehrt, dass das Geschick, den rechten Augenblick beim Schopfe zu packen, in der Alexanderzeit zu einem entscheidenden Programmpunkt in der künstlerischen Reflexion geworden war (vgl. dazu auch L. Kretzenbacher, *Die Seelenwaage* [1953] 41f.). Ob und was für eine Rolle der Kairos-Begriff bei Polyklet spielte, ist auch nach Schulz, *Hermes* 83 (1955) 200ff., noch nicht recht klar. Von der in einem offenen Bedeutungs- und Zeitverhältnis ruhenden archaischen Stufe der «Apollines» wird man alsdann über die die Bereiche enger umgrenzende Klassik zum Hellenismus hingeführt, der das Singuläre und Momentane zu fixieren liebte. Hier stehen Formulierungen Lessings und Goethes zum Laokoon, die ja auch durch nichts Besseres zu ersetzen sind. Die archaische Vasenmalerei wählte, anders als die Freiplastik, möglichst drastische Situationen, heftige Aktionen, Höhe-